

Zu der farbigen Kunstbeilage nach dem Gemälde von Fritz Widmann

Autor(en): **M.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1913)**

Heft [4]

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der farbigen Kunstbeilage nach dem Gemälde von Fritz Widmann.

Das Bild wurde an einem Frühlingstag begonnen, bei sehr zarter Sonne. Widmann saß auf der breiten Bank unter den Fenstern des Leuenbergs, so, wie es ihm am wohlsten war, im weichen Schlafrock und im geliebten alten Fetz, mit dem er sich in seinen satirischen Federspielen und Randglossen so oft selbst konterfei hatte, und neben ihm das treue, ein wenig struppige Hündchen, das nur an Sonntagen den anspruchsvollen Namen eines stattlichen Vorgängers „Argos“ tragen durfte, an Werktagen aber gemeinhin „Puzli“ genannt wurde. Und so, wie er den Vater am intimsten kannte, wollte der Sohn ihn malen, in dieser häuslichen Abgeschlossenheit und stillem Selbstbegnügen, ganz versunken und wohlighingegeben der sanften Sonne. Damals wurde das Bild nicht vollendet; aber eine Studie kam zustande — wir haben sie früher*) hier wiedergegeben — die alles Wesentliche so sicher festhielt, daß der Künstler auch nach dem Tode des Vaters das große Bild ausführen konnte. Letzten Sommer wurde es vollendet, und der Leserkreis Hottingen hat es sich unverzüglich mit Hilfe einiger zürcherischer Kunstfreunde als vornehmsten Schmuck für sein Zukunfts-Gottfried-Keller-Haus erworben. Einstweilen aber ist es im Zürcher Kunsthaus jedermann zugänglich.

Was das Bild gleich als etwas Besonderes erscheinen läßt, ist die außerordentliche Auffassung des Porträts, das entschieden abweicht von den bekannten photographischen Bildnissen, und dann, wie diese Auffassung mit der Stimmung des Ganzen und dem eigentümlichen Farbenvortrag zusammengeht. Während uns die Photographien den Menschen sozusagen dialogisierend, in der Berührung mit der Außenwelt zeigen, den lebenswürdigen, in seinem Wesen immer jugendlich lebhaften Mann mit den wachen, farftastischen Augen und dem gütigen Lächeln, so läßt ihn uns hier der Künstler in der unbeobachteten Stille seiner eigensten Welt sehen, ganz in sich gefehrt, im ruhigen Genuß einer menschenfernen, ewigkeitsnahen Stunde. Eine lichte, feine Greisengestalt mit sinnendem, nach innen blickendem Auge, mit einem allerfeinsten Gedankenpiel auf der hellen Stirn und nachdenklich die feine, durchgeistigte Schriftstellerhand. Aber in dieser Seelensprache keine Anstrengung und kein Kampf, bloß die schöne Gelassenheit des vollendeten Menschen, dem sich in der Versunkenheit einer solchen Stunde höchste Weisheit und letzte Erkenntnis wie etwas Selbstverständliches still und aller Wunder bar erschließt. Die große Ruhe der Vollendung liegt über diesem Bild mit seinem merkwürdigen Farbentlang, sodaß wir nicht an Frühlingssonne denken, wohl aber an die zarten Lichter eines reifen, wehmütigen Septembertages. Die Farben sind

Abendmalen.

*Über jedem Pflaster
hau' der Götter Fußspuren;
Überall auf Erden
hau' jeder König marken.*

Die Schweiz
1857/5

J. V. Widmann

Aus den Mappen der „Schweiz“.

dem Leser eine Vorstellung von dem außerordentlichen Bildnis zu vermitteln, darin der Sohn dem Vater ein so besonderes Denkmäl geschaffen, von diesem wundervoll einheitlichen Bilde abgeschlossener, vollendeter Menschlichkeit.

M. W.

Fochem Steiner.

Eine Geschichte von Hans Roelli, Zürich.

16.

Nachdruck verboten.

Der Tag ist zur Freude geboren,
Weltstreit muß heute ruhn;
Was einst du erkämpft und verloren,
Darf heut nicht wehe tun.

So wandre froh durch Wald und Flur
Und bind von Blumen dir den Kranz
Und lache, singe, träume nur —
Vergiß jezt deine Kämpfe ganz!



J. V. Widmanns Geburtshaus zu Nennowitz in Mähren (bei Anbringung der Gedenktafel).

*) Vgl. „Die Schweiz“ XIV 1910, 453.